

Mutterschaft und geistige Arbeit

Eine psychologische und soziologische Studie
Auf Grundlage einer internationalen Erhebung mit Berücksichtigung
der geschichtlichen Entwicklung

Von

Adele Gerhard und Helene Simon



Berlin
Druck und Verlag von Georg Reimer
1901

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Zu der vorliegenden Arbeit bewog uns trotz mancherlei Bedenken der Wunsch, das bedeutungsvolle Problem des Verhältnisses höherer geistiger Arbeit zu der körperlichen Natur der Frau und den aus ihr erwachsenden Funktionen und Aufgaben der Mutter auf Grundlage eines breiteren Erfahrungsmaterials zu prüfen. Obwohl wir uns der unvermeidlichen Mängel unseres Vorgehens durchaus bewusst waren, glaubten wir immerhin einen ersten Versuch einer derartigen Behandlung der Frage wagen zu dürfen.

Das Erfahrungsmaterial wurde für die Gegenwart zum grössten Teil durch die Ergebnisse einer internationalen Erhebung in Europa und Amerika gewonnen. Eingehende mündliche und schriftliche Mitteilungen ergänzten die Antworten auf die versandten Fragebogen und verstärkten die Möglichkeit einer individualisierenden Behandlung. Wir wandten uns vor allem an Frauen, die Leistungen in Wissenschaft und Kunst (einschliesslich der reproduktiven Künste und der praktisch wissenschaftlichen Bethätigung) aufzuweisen haben. Ferner fielen in den Rahmen unsrer Studie die auf dem Gebiet der Agitation, des Essais und des Journalismus bemerkenswerten Frauen.

Welches Niveau geistiger Leistungen unserer Ausführung als Grundlage dient, zeigen die im Anhang verzeichneten Namen der Frauen, deren Mitteilungen wir benutzten. Nimmt man das Bild als Ganzes, so sieht man, dass wir auf einem gewissen mittleren Niveau der Leistungsfähigkeit fussten. Dies war, da auf einzelnen

Gebieten Frauen bisher nur geringe Erfolge erzielten, unvermeidlich, wenn wir auch nur den bescheidensten Ueberblick geben wollten.

Nicht das Verhältnis des Frauenlebens zur beruflichen Thätigkeit, sondern vielmehr zur höheren geistigen Arbeit schlechthin ist der Kern unserer Studie. Und nur weil und soweit diese geistige Arbeit uns im Rahmen der Berufe entgegentritt, haben wir mit deren Anforderungen gerechnet.

Bei Benutzung der Vergangenheit wurden nicht alle Frauen, die auf den oben erwähnten Schaffensgebieten arbeiteten, berücksichtigt, sondern nur jene begrenztere Zahl, deren Stärke in der That hier und nicht in den rein persönlichen Wirkungen einer Memoiren- und Brieflitteratur lag. Auch handelt es sich in dem vorliegenden Buch nicht etwa um eine Geschichte der Frauenleistungen; diese wurden nur soweit herangezogen, als es für unser Problem notwendig war.

Bei Erörterung eines so komplizierten und die feinsten psychologischen Fragen berührenden Problems liegt naturgemäss immer die Gefahr nahe, gegenüber der bunten und blühenden Vielheit des Lebens durch eine Behandlung, die die grossen Linien zu erfassen sucht, schematisch zu erscheinen. Vor diesem Bedenken durfte man nicht zurückschrecken, wenn man das Problem in seiner Wesenheit herausstellen wollte. Es ist ferner am Platze, hier noch einem anderen Bedenken vorzubeugen. „Wird sich irgend ein Weib denunzieren, dass sie keine gute Mutter sei, und ihr Beruf sie daran hindere?“ Dieser von einer angesehenen Schriftstellerin erhobene Einwurf giebt wohl allgemeinen Zweifeln gegenüber einem Versuch, wie dem unsern, Ausdruck — Zweifeln, die von uns selbst vor Beginn der Erhebung aufgeworfen wurden, aber in überraschender Weise durch die empfangenen Mitteilungen widerlegt sind. Dies erklärt sich aus der Natur unserer Frage, die im Leben vieler Frauen eine weit über theoretische Erwägungen hinausgehende Rolle spielt und deren allgemeine Bedeutung sie bestimmte, ihre persönlichen Erfahrungen rückhaltslos mitzuteilen.

Wir sind den im Register verzeichneten Frauen und einigen Experten, deren Namen wir auf ihren ausdrücklichen Wunsch verschweigen, zu warmem Dank für ihre Mitteilungen verpflichtet. Diese Mitteilungen konnten wir — soweit sie persönlicher Natur sind — nur in Einzelfällen mit dem Namen der Experten bringen.

Wir möchten ferner an dieser Stelle den Herren Professoren Schmoller, Wagner, Sering, Sombart, Herkner für das gütige Interesse, das sie unserer Arbeit zu Teil werden liessen, danken. Ebenso Herrn Professor Zuntz und Herrn Professor Kemmerer sowie den Sachverständigen, die uns bei Auswahl der für die Gegenwart in den verschiedenen Berufen in Betracht kommenden Frauen halfen. Bei der Gewinnung des Gegenwartsmaterials waren uns Helene Lange, Clara Zetkin, Beatrice Webb, Henriette von der Mey in liebenswürdigster Weise behilflich.

Die mühevoll Aufgabe, uns im Auslande zu orientieren, übernahmen — teilweise infolge gütiger Vermittelung von Hanna Bieber und Minna Cauer — in Frankreich Dr. Käthe Schirmacher, in Skandinavien der Friederike Bremer-Bund, in Dänemark Elly Nienstaedt und Emma Gad, in Italien Dr. Therese Labriola, in Belgien in ganz besonders dankenswerter Weise die Holländerin Henriette Roland Holst, in Holland Henriette von der Mey, in der Schweiz Frau Steck-Brodberk, in Ungarn Frau Professor Heller, in Russland Frau Dr. Wolkowa und Sophie Kramskoi, in Portugal Caroline Michaelis di Vasconcello, in Oesterreich Marie Lang, in Polen Dr. Sophie Daszynska. Für England haben wir uns des „Women's Institute“, für Amerika des „Students Reference Bureau“ bedient. Der weitaus grösste Prozentsatz unbeantwortet gebliebener Fragebogen entfällt auf die reproduktiven Berufe. Hier stützen sich daher unsere Ausführungen zum grossen Teil auf das in reichem Masse vorhandene biographische Material.

Versäumnisse bei der Versendung der Fragebogen sind zweifellos von uns begangen worden, abgesehen von der grossen Zahl der als unbestellbar zurückgekommenen Briefe. Wir nehmen an, dass solche Lücken durch die unendlichen Schwierigkeiten dieser Arbeit zur Genüge entschuldigt sind.

Adele Gerhard. Helene Simon.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Seite
1

Die veränderte Stellung der Frau — ihre Ursachen — die Frauenbewegung — verschiedene Auffassungen betreffs Emanzipation der Frau — Arbeiterinnenbewegung — Unvereinbarkeit der gewerblichen Arbeit mit dem Mutterberuf — Gegenstand der vorliegenden Studie.

I. Teil. Die körperliche Natur der Frau, der Mutterberuf und die geistige Arbeit der Frau.

1. Die körperliche Natur der Frau 11
Notwendigkeit der Erörterung der körperlichen Natur der Frau — Menstruation — der mit ihr verknüpfte Aberglaube — ihre Beurteilung in der Wissenschaft — die Menstruation kein isolierter Prozess — die Frage des Zusammenhanges von Menstruation und geistiger Thätigkeit — Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett — ihnen anhaftende mystische Vorstellungen — Würdigung der Mutterschaft — Ursachen der Sterilität, des Aborts — Beziehung zwischen Schwangerschaft und Seelenleben — Ammenwesen — die Säugethätigkeit eine der natürlichen Aufgaben der Mutter — Anforderungen der Säugethätigkeit — Klimakterium — Sexualvorgänge und psychische Erkrankungen.
2. Der Mutterberuf 23
Wandelbarkeit der mütterlichen Aufgaben — ihr erweiterter Pflichtengehalt — Skizzierung der mütterlichen Aufgabe — der Mutterberuf ein Beruf — Einwürfe — Vorbildung — Wandlung der Auffassung über die Mutter.
3. Die geistige Arbeit der Frau 32
Abgrenzung der geistigen Arbeit — die Frau als Anregerin — Memoiren- und Brieflitteratur — die über das persönliche Leben hinausgreifende geistige Thätigkeit der Frau — Ausscheidung der Regentin — vergleichende Abschätzung zwischen den Leistungen auf den verschiedenen Gebieten geistiger Arbeit.

**II. Teil. Das Verhältnis der Mutterschaft zu den
verschiedenen Arten geistiger Arbeit.**

Einführung	43
Mannigfaltigkeit des Bildes — Einwirkende Momente — ökonomische Verhältnisse — Verschiedenheit der Berufsanforderungen — die hieraus erwachsende Gliederung des Stoffes — Individualität — Fälle, in denen ökonomische Verhältnisse alleiniges Motiv der geistigen Arbeit — ökonomische Wertung des Mutterberufs — Wesen und Kern des Problems.	
1. Schauspielkunst	45
Bedeutung der Frau in der Schauspielkunst — die Schauspielerin eine Erscheinung der letzten Jahrhunderte — geschichtlicher Rückblick — Frage der Vereinbarkeit mit dem Mutterberuf — physiologische, psychologische und äussere Gesichtspunkte — Absorbierung der Persönlichkeit durch den Beruf — Konflikt — Maassstab der kulturellen Leistung.	
2. Musik	65
Einleitung — die Stellung der Frau in der Musik — Produktion und Reproduktion — die Interpretin — Unersetzlichkeit der Sängerin — Geschichtliches — die Frau in der primitiven Musik — die Rolle der Sängerin seit Beginn des neuen Musikstils im siebzehnten Jahrhundert — zeitweilige Verdrängung — Kastraten — die Komponistin — die Bühnensängerin der Vergangenheit und Gegenwart in ihrer Beziehung zur Frau als Geschlechtswesen — die Konzertsängerin — die Instrumentalistin — Schlussbetrachtung.	
3. Bildende Kunst	93
Wertung der Frauenleistungen in der Vergangenheit — geschichtliche Betrachtung von Leben und Leistungen — Mme. Le Brun — Gegenwart — die körperliche Natur der Frau und der künstlerische Beruf — Vereinbarkeit mit dem Mutterberuf a) während Schwangerschaft und Säugezeit b) während der erzieherischen Thätigkeit — die Stellung der Malerinnen zu dem Problem.	
4. Dichtung	116
Die Bedeutung der Frau in der Dichtung — Notwendigkeit gesonderter Darlegung der Leistungen — Ueberblick über die wichtigsten Frauendichtungen — die Mütterlichkeit als Wesenselement — Lebensschicksale der bedeutendsten Dichterinnen der Vergangenheit — George Eliot — George Sand — Gegenwart — Verschiedenheit des Bildes in Vergangenheit und Gegenwart — ihre Ursachen — die Frage der Vereinbarkeit von Mutterschaft und dichterischem Schaffen — günstige Aussagen — das Ueberwiegen entgegengesetzter Mitteilungen und Ansichten — Schwierigkeit der Vereinigung — Innerlichkeit des Konfliktes — Unter-	

	Seite
drückung des dichterischen Triebes — die Gefahr des Cölibats für die Dichterin — das Zauberwort der Individualität — der Charakter der dichterischen Produktion — Unterscheidung zwischen allgemein menschlicher und spezifisch weiblicher Belastung — „Ein Kind und Arbeit“ — Konflikt — ausgleichende Gesichtspunkte.	
5. Wissenschaft.	198
Der geistige Trieb der Frau — Unterscheidung zwischen reiner und angewandter Wissenschaft — die Frau in der reinen Wissenschaft — Gruppen — Einzelgestalten — Gegenwart — Notwendigkeit einer eingehenden Behandlung der Unverheirateten — die Mutter — die angewandte Wissenschaft — die Frau in der Medizin — geschichtlicher Rückblick — die Aerztin in der Gegenwart — Lehrberuf — Anwaltschaft — Predigeramt — allgemeine Ergebnisse.	
6. Agitation, Essai und Journalismus	268
Begründung einer Zusammenfassung von Agitation, Essai und Journalismus — die Agitation im weiteren Sinne — Unterscheidung zwischen schriftlicher und mündlicher Agitation — die agitatorische Beanlagung des Weibes — Geschichtliches — Olympe de Gouges — Frau Roland — Frau von Staël — Bettina von Arnim — Mary Wollstonecraft — Beziehung ihres Frauenlebens zur agitatorischen Thätigkeit — die Agitatorin in der Gegenwart — Aeusserungen zu Gunsten der Vereinigung — Folgeerscheinungen — die thatsächliche Vereinigung a) für die schriftliche Agitation, bezw. Essai und Journalismus — b) für die mündliche Agitation — Aeusserungen gegen die Vereinigung — Ergebnis — Schlussfolgerungen.	
III. Teil. Gesamtergebnisse.	309
Der zahlenmässige Thatbestand — weitere Ergebnisse — die Unverheiratete — Vereinigung von Mutterschaft und geistiger Arbeit — Ausgangspunkt unserer Betrachtung — Vorwegnahme der Unvereinbarkeit erwerbender geistiger Thätigkeit — die ökonomischen Verhältnisse grundlegend — der Kern des Problems — zusammenfassende Ergebnisse — Konflikt — Unlösbarkeit — der Maasstab der Kulturleistung.	
Geistige Bedeutung des Mutterberufs — Vorbildung — Würdigung der Mutter — Wahlrecht — die Bedeutung der Eigenart des Weibes für das geistige Leben — die Mutter im idealen Sinne.	
Anhang: Register der Experten	

Einleitung.

Durch das ganze siebzehnte bis zum letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts scheint es, als führe die Entwicklung dahin, die Frau mehr und mehr in den Kreis der Familienexistenz einzuschliessen, sie der erwerbenden und weltbürgerlichen Thätigkeit fernzuhalten. Soweit schon eine Beteiligung der Frau an der gewerblichen Arbeit in den unteren Klassen angebahnt wird, hält sie sich im Rahmen der Häuslichkeit.

Dies ändert sich erst, als mit der Einführung der Maschinen, zunächst im Textilgewerbe, Frauen in Massen in den sich entwickelnden Fabrikbetrieb hineingezogen werden, für den sie den Vorzug geringerer Lohnansprüche und fast unbegrenzter Gefügigkeit bei handlicher Geschicklichkeit bieten. Der überwältigende Aufschwung des Wirtschaftslebens schleudert die Arbeiterin allmählich auch in andere Arten grossindustrieller Thätigkeit. Selbst Berg- und Maschinenbau nehmen sie zeitweilig auf, ohne Rücksicht auf das werdende Geschlecht im Mutterschooss, ohne Rücksicht auf ihre Kinder, die durch mangelnde Pflege zu Grunde gehen. Denn immer mehr entzieht diesen die Erwerbslast Zeit und Kraft der Mutter — die Arbeit wird ins Endlose ausgedehnt, die Nacht zum Tage gemacht. Mit glühenden Lettern ist in die Geschichte der Industrie eingebrannt, dass in England in den 50er Jahren zur Zeit einer mit wirtschaftlicher Krise verbundenen Hungerepidemie die Säuglingssterblichkeit stark abnahm: die arbeitslosen Mütter waren ihren Kindern zurückgegeben, konnten sie nähren und warten.

Während sich so auf der einen Seite ein erdrückendes Uebermaass an Arbeit auf das Weib niedersenkte, ward in den mittleren und höheren Ständen einer Reihe weiblicher Kräfte das Feld ihrer Thätigkeit mehr und mehr eingeengt. Wie zunächst das häusliche

Spinnen und Weben durch das grossindustrielle Textilgewerbe vollständig verdrängt wurde, so gingen allmählich auch andere Industrien, wie ein Teil der Bekleidungs-, Reinigungs- und Genussmittelindustrie u. s. w., aus dem Bereich des Hausfleisses in die Grossindustrie über. So wurden zahlreiche Frauen des Bürgerstandes mehr und mehr um ganze Zweige ihrer Beschäftigung gebracht und wesentlich in ihrem ökonomischen Wert für den Einzelhaushalt beeinträchtigt. Dies galt besonders für die Unverheiratete, deren Unterstützung die Hausmutter nun entraten konnte. Nicht mehr wie einst war die herangewachsene Tochter ein wichtiges Glied im Räderwerk der Wirtschaft — sie war eine Ueberzählige geworden, wenn sich nicht ausserhalb der Familie ein Erwerb für sie fand. In begrenztem Maasse und sehr allmählich bot er sich in bisher wesentlich von Männern ausgeübten Berufen und solchen, welche die technischen Errungenschaften und die ungeheuer wachsenden Arbeitsanforderungen unserer rastlos vorwärts drängenden Zeit ins Leben gerufen hatten. Aus ähnlichen Motiven wie die Grossindustrie die Frauen der Arbeiterklasse heranzog, nahm der Handel die Töchter des Bürgerstandes auf, während den Staat zwar ebenfalls praktische Vorteile, zugleich aber auch die Rücksicht auf die materielle und ideelle Notlage der Frauen bewog, Telegraphistinnen, Telephonistinnen, Billetverkäuferinnen u. s. w. anzustellen. Gleichzeitig war man bestrebt, die weiblichen Lehrkräfte zu vermehren und Frauen für das Kunstgewerbe und verwandte Berufe vorzubereiten.

Diese Wandlung war nur teilweise unter dem unmittelbaren Druck der ökonomischen Verhältnisse entstanden: aus der wirtschaftlichen Entwicklung war seit der französischen Revolution mit der Betonung des Individuums und der Erklärung der Menschenrechte eine veränderte Auffassung über die Frau erwachsen. Diese veränderte Auffassung, die sowohl in Frankreich, wie in Deutschland und in England frühe und beredte Vorkämpfer gefunden hatte — wir erinnern an Hippel, Olympe de Gouges, Condorcet, Mary Wollstonecraft — ergriff nur sehr langsam weitere Kreise und gestaltete sich erst in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, zunächst in Nordamerika und England, später auch in Deutschland und Oesterreich zu einer in verschiedenen Gruppen organisierten Bewegung, die heute ein nicht mehr zu ignorierender Faktor ge-

worden ist und in allen Kulturländern ihren Einfluss mehr oder minder zur Geltung bringt.

In Amerika waren die Anfänge einer Frauenbewegung eng verwoben mit den Unabhängigkeits- und Antisklavereibestrebungen. Schon seit den 40er Jahren bildeten sich hier Wahlrechtsvereine; sie haben zwar durchgreifende Erfolge bis auf den heutigen Tag nicht erzielt, wohl aber den Frauen Schulen und Universitäten geöffnet und ihre ganze gesellschaftliche und rechtliche Stellung gehoben¹⁾).

Es ist anzunehmen, dass in England Mary Wollstonecraft's vollkommen modern gedachtes, glühend geschriebenes Buch „A Vindication of the Rights of Women“ noch tiefer gewirkt hat, als äusserlich zu Tage trat. Jahrzehnte vergingen, ehe ihre Ideen in weiten Kreisen Wurzel schlugen. Jedenfalls aber war ein mächtiger Anstoss gegeben. Ende der 50er Jahre ward die von einem hohen Idealismus getragene litterarische und politische Wirksamkeit J. St. Mills epochemachend für die Frauenbewegung. Wie für die politischen Rechte der Frauen trat man seither auch energisch für ihre bessere Ausbildung ein. Die feste Anlehnung vieler seit jener Zeit gebildeten Vereine an bestimmte politische Richtungen ist stark an ihrem weitgehenden Erfolge beteiligt.

In Deutschland hatte Luise Otto-Peters 1844 ihre litterarische Fehde für die Selbständigkeit ihres Geschlechts eröffnet, zunächst in den von Robert Blum herausgegebenen „Vaterlandsblättern“, seit 1849 in einer eigenen Frauenzeitung. Aber erst in den 60er Jahren kam es zu den ersten Vereinsbildungen, den Anfängen der heutigen Frauenbewegung. Die äusserste Linke derselben hat später hinsichtlich der politischen und rechtlichen Stellung der Frau Forderungen aufgenommen, welche die sozialdemokratische Partei schon sehr früh vertreten hatte. Seit Mills „Hörigkeit der

¹⁾ Nur in vereinzelten amerikanischen Staaten besitzen die Frauen heute das aktive und passive Wahlrecht. Auch in einem Teil von Australien haben sie das aktive Wahlrecht, so in Neu-Seeland. Etwas günstiger als für die Gesetzgebung liegt die Sache für die Teilnahme an der örtlichen Verwaltung. So steht ihnen das aktive und passive Wahlrecht bei den Grafschaftsbezirken der Armen- und Schulbehörden in 20 Staaten der Union zu; übrigens auch in Norwegen und in England. Vergl. Ostrogorski, Die Frau im öffentlichen Recht. Leipzig 1897.

Frau“ hat kein Buch über diesen Gegenstand gleich mächtig gewirkt wie Bebels „Frau“, keines in weitesten Kreisen solch leidenschaftliches und andauerndes Interesse erweckt.

Wir haben nun heute in Deutschland mit zwei prinzipiell von einander abweichenden Anschauungen betreffs der Emanzipation der Frau zu rechnen: die Sozialdemokratie betrachtet sie nur als Teil einer gesamten sozialen Umwälzung und nur in Verbindung hiermit in ihren Endzielen erreichbar — die Frauenbewegung fasst die Frauenfrage gesondert, ohne Verbindung mit einem allgemeinen sozialen und politischen Programm und erwartet ihre Lösung im wesentlichen im Rahmen der bestehenden Verhältnisse. Innerhalb dieses gemeinsamen Rahmens bildeten sich in der Frauenbewegung sehr verschiedene Zweige, die für einzelne Forderungen mit mehr oder minder grossem Radikalismus eintraten. Zunächst waren es Frauenerwerbs- und Bildungsvereine, die durch bessere und fachgemässe Schulung den Zulass der Bürgertöchter zu den vorerwähnten neuen Berufen anstrebten. Schon hier macht sich die erwähnte veränderte Auffassung über die Frau geltend, mehr noch kommt sie zum Ausdruck in dem Kampf um Erschliessung der akademischen Berufe. Auf die Berechtigung dieser Forderungen liess die Tatsache, dass fast eine Million überzähliger Frauen vorhanden sind, ein grelles Licht fallen und überzeugte mit unerbittlicher Beweiskraft selbst solche Kreise, die sich der weitergehenden Propaganda für die Zulassung zu den politischen Rechten aufs Energischste widersetzten. In diesem letzten Verlangen spiegelt sich, wie in einem Brennglas, der tiefste Gehalt der ganzen Bewegung: das Heranreifen der Frau zur Persönlichkeit, die am geistigen und öffentlichen Leben teilnimmt — die Entwicklung zum Weltbürger.

Ausser dem linken Flügel der Frauenbewegung tritt in Deutschland die sozialdemokratische Partei für diese Forderungen in ihrem ganzen Umfange ein, wenn sie auch vor allem die Interessen der Arbeiterinnen wahrnimmt, die sich zur Arbeiterinnenbewegung zusammenschlossen. Diese bildet sowohl ein Glied der politischen als der gewerkschaftlichen Organisation und ist gänzlich unabhängig von der Frauenbewegung im engeren Sinne zu betrachten.

Mit der Frauen- und Arbeiterinnenbewegung in ihrer gegenwärtigen Gestalt steht unsere Studie über die Vereinigung von Mutterschaft und höherer geistiger Arbeit in einem gewissen mittel-

baren Zusammenhang — schon deshalb, weil sich die letztere nicht unbedingt von einer erwerbenden Berufsthätigkeit trennen lässt. Vielmehr spielt diese häufig und folgenschwer in die Frage höherer geistiger Arbeit hinein, ja, sie ist in vielen Fällen deren bewusste oder unbewusste Veranlassung. Ueber das Verhältnis einzelner gewerblicher Arbeitsgebiete zur Mutterschaft liegen nun bereits grundlegende, konkrete Ergebnisse vor, und es bedarf nicht mehr der Feststellung, dass es sich hier in zahlreichen Fällen um ein trostloses, das Volkswohl gefährdendes Missverhältnis handelt, wenn auch unzweifelhaft heute ein gänzlicher Ausschluss der jungen Mutter von der industriellen Thätigkeit bedauerlicherweise undenkbar ist. Was auf diesem Gebiet unmittelbar aufs dringendste nothut, ist die Ausführung der Forderungen, die aus der gewonnenen Erkenntnis an die Gesetzgebung zum Schutz der Arbeiterin und ganz besonders der arbeitenden Mutter erwachsen¹⁾.

Handelt es sich hier in keiner Weise mehr um eine theoretisch ungelöste Frage, so ist das von uns in Angriff genommene Problem bisher nur Gegenstand allgemeiner Erörterungen gewesen. Ferner würde der Konflikt, der durch die Vereinigung von lediglich zum

¹⁾ Wir verweisen auf folgende Forderungen einer im Herbst 1900 von der sozialistischen Frauenbewegung aufgestellten Resolution, welche die nächste notwendige Erweiterung der bestehenden Schutzvorschriften zeigt:

1. Absolutes Verbot der Nacharbeit für Arbeiterinnen.
2. Verbot der Verwendung von Arbeiterinnen bei allen Beschäftigungsarten, welche dem weiblichen Organismus besonders schädlich sind.
3. Einführung des gesetzlichen Achtstundentages für Arbeiterinnen.
4. Freigabe des Sonnabendnachmittags für die Arbeiterinnen.
5. Aufrechterhaltung der gesetzlich festgelegten Schutzzeit für erwerbsthätige Schwangere und Wöchnerinnen von 4 Wochen vor bis 6 Wochen nach der Niederkunft. Beseitigung der Ausnahmegewilligungen zu früherer Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Erhöhung des Krankengeldes für Schwangere bzw. Wöchnerinnen auf die volle Höhe des durchschnittlichen Tagelohns. Obligatorische Ausdehnung der Krankenunterstützung der Wöchnerinnen auf die Frauen der Krankenkassen-Mitglieder.
6. Ausdehnung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auf die Hausindustrie.

Die Fassung in No. 5 ist nicht ganz deutlich. Für die Zeit vor der Entbindung handelt es sich für Deutschland um eine durch die Gesetzgebung erst festzulegende Schutzvorschrift,

Zweck des Erwerbs unternommener Arbeit mit der Mutterschaft entsteht, in einer andern Wirtschaftsordnung, die den Mutterberuf ökonomisch wertet, wegfallen — hingegen niemals die Frage zweifacher Anforderungen eines zwingenden geistigen Triebes und der Mutterschaft, wie immer sie durch die ökonomische Entwicklung modifiziert werden. Die Prüfung dieser zweifachen Anforderungen führt zu den letzten psychologischen und soziologischen Tiefen der Frauenfrage. Denn unzweifelhaft muss die höhere geistige Leistungsfähigkeit mit Hinblick auf diejenigen Frauen erwogen werden, die sich in normaler Weise ausleben. Nur sie, die den ganzen Kreislauf des weiblichen Lebens durchmessen haben, repräsentieren erschöpfend ihr Geschlecht, zeigen es in seiner unbeeinträchtigten Wesensfülle, in seinem Reichtum, wie in seiner Gebundenheit. Vollen Einblick gewinnt man freilich nur, wenn man andererseits auch die im gesetzlichen wie im eigentlichen Sinne unverheiratete Frau mit ihren geringeren Bürden, ihrer grösseren Freiheit, aber auch ihrem physisch und vielleicht auch psychisch beeinträchtigten Geschlechtscharakter in seiner Einwirkung auf ihre Schaffenskraft prüft.

Es handelt sich nicht etwa darum, auch die Vereinigung hauswirtschaftlicher Thätigkeit mit der höheren geistigen Arbeit zu erörtern, denn die Anforderungen des Einzelhaushalts werden bereits mehr und mehr abgelöst und würden durch eine andere ökonomische Ordnung ohne schwerwiegende Bedenken verschwinden können¹⁾.

Gewisse Anforderungen der Mutterschaft haben hingegen Ewigkeitsbedeutung, und unter diesem Gesichtspunkt mag unsere Studie auch Zukunftsausblicke zulassen. Ihr unmittelbarer Zweck ist jedoch, wie wir ausdrücklich betonen möchten, den Thatbestand festzuhalten, wie er sich in einer bestimmten Zeit der Entwicklung darstellt. Das Jetzt, wie es sich enthüllt auf dem Boden der

¹⁾ Wenn es sich aber auch bei unserer Untersuchung nicht um die Vereinigung höherer geistiger Arbeit mit der hauswirtschaftlichen Thätigkeit handelt, so konnten wir dennoch, wo diese Frage in den Berichten unserer Experten berührt war, diese Darlegungen nicht ausscheiden. Schon deshalb, weil heute die mütterlichen Pflichten oft noch eng mit den hauswirtschaftlichen verknüpft sind.

Vergangenheit, das Gewordene, ist der Gegenstand unserer Arbeit.

Um ein klares Bild von dem Verhältnis geistiger Arbeit zu der Natur der Frau und der aus ihr erwachsenden Mutterschaft zu gewinnen, ist es nun vor allen Dingen notwendig, die spezifischen, nur für das Weib in Betracht kommenden physiologischen Vorgänge und Funktionen zu erörtern, soweit sie bedeutsame Momente im Frauenleben bilden. Im Anschluss hieran ist eine Darlegung der über die rein physiologischen Anforderungen hinausgehenden Aufgaben des Mutterberufs zu geben. Haben wir die Frau als Geschlechtswesen und ihre hiermit verbundenen natürlichen Pflichten betrachtet, so gilt es die in den Rahmen unserer Arbeit fallenden Tätigkeitsgebiete abzugrenzen und die bisherigen weiblichen Leistungen innerhalb derselben zu skizzieren. Erst auf dieser Basis werden wir dann ein Bild des Verhältnisses höherer geistiger Arbeit zu der Natur der Frau und der Mutterschaft entwerfen können, wie es aus den Ergebnissen unserer Erhebung und der geschichtlichen Betrachtung erwuchs.

I. Teil.

Die körperliche Natur der Frau,
der Mutterberuf und die geistige Arbeit
der Frau.

I. Die körperliche Natur der Frau.

Die Notwendigkeit, das Geschlechtsleben in seiner Beziehung zur Persönlichkeit zu berücksichtigen, gewinnt eine gesonderte Bedeutung für die Frau, weil ein Ausleben ihrer körperlichen Eigenart mit elementaren Pflichten unlöslich verbunden ist. Die Wachzeit des Kindes bedingt nicht nur eine in keiner Weise zu umgehende Kräfteabgabe, sondern auch meistens Monate der Gebundenheit, die im eigentlichen Sinne ein Leben für ein anderes Geschöpf bedeuten. Hier handelt es sich um ein von aller Entwicklung Unabhängiges, um ein Ewiges. Nirgends bietet das Leben des Mannes eine Analogie — auch nicht zu jener nächsten natürlichen Pflicht der Mutter, das junge Wesen auch weiterhin mit ihren eigenen Säften zu ernähren. Indem dem Weibe dies Vermögen zu teil ward, kündete die Natur in unauslöschlichen Zeichen ihre Weisung. Und wenn die Frau sich auch beim Säugen vertreten lassen kann, so müssen wir doch daran festhalten, dass die Natur es zur Aufgabe der Mutter stempelte.

Jene Vorgänge bilden aber nur das wichtigste Glied einer Kette physiologischer Momente, die im Kreislauf des weiblichen Lebens eine mehr oder minder grosse Rolle spielen und deshalb im Rahmen unserer Arbeit erörtert werden müssen. Wir können nun keinen Anspruch darauf erheben, sie in umfassender Weise geprüft zu haben. Vielmehr ward nur herangezogen, was zu einer tieferen Erfassung unseres Problems in einem wenn auch nur mittelbaren Zusammenhang steht und geeignet ist, dem von uns gesammelten Erhebungsmaterial eine allgemeine Grundlage zu geben. So haben wir Thatfachen angeführt, die Licht darauf werfen können, ob und wie die physiologischen Vorgänge im Verlaufe der Ent-

wicklung der Menschheit zu höherer Kultur modifiziert wurden. Eine Reihe von Faktoren (Race, Klima) die, unabhängig von kulturellen Einflüssen, bedeutungsvoll für die physische Eigenart des Weibes sind, mussten gleichfalls in Betracht gezogen werden.

Ferner waren die wesentlichen Ursachen des nicht normalen Verlaufs geschlechtlicher Funktionen zu erwägen — sei, es um einseitigen Schlüssen auf den gefährlichen Einfluss der Berufsthätigkeit vorzubeugen, sei es um auf die heterogenen Gründe hinzuweisen, die einer grossen Anzahl Frauen ein natürliches Ausleben versagen. Bei der Erörterung unseres Problems war überdies ein Einblick in die den wichtigsten Geschlechtsvorgängen zu allen Zeiten zuerkannte Bedeutung notwendig, musste ihre Beurteilung in der Vergangenheit nebst den anknüpfenden Sitten beleuchtet werden. Ebenso war es unerlässlich, die den Sexualvorgängen anhaftenden falschen Vorstellungen in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen, um ein ungetrübtes Bild von ihnen und ihrer thatsächlichen Einwirkung zu erhalten.

Endlich ist auf die Häufigkeit nervöser Erkrankungen zur Zeit der Menstruation und der Schwangerschaft (im Anschluss hieran der Entbindung und des Wochenbettes), zur Zeit des Säugens und schliesslich des Klimakteriums hinzuweisen. Die Annahme eines Einflusses der berührten Erscheinungen auf die geistige Thätigkeit wird hierdurch nahegelegt — vor allem aber lässt, wie wir sehen werden, das Alter, in dem sich die zahlreichsten psychischen Störungen finden, gewisse Schlüsse für unser Problem zu.

Von vielen Seiten wird der Menstruation jede Einwirkung auf die Thätigkeit des Weibes abgesprochen, von anderen sie einseitig als Argument gegen diese geltend gemacht¹⁾.

Lange Zeit nahm man an, sie finde sich lediglich beim Weibe der menschlichen Rasse. Hat nun auch die vergleichende Physiologie durch Nachweis verwandter Erscheinungen in der Tierwelt diese Ansicht widerlegt, so ist doch ein entsprechend starker Blutverlust und die gleiche Einwirkung auf den Kräftezustand wie beim

¹⁾ Da gerade betreffs der Menstruation — wenigstens soweit die uns vorliegenden Aussagen in Betracht kommen — unsere Erhebung ein sehr einheitliches Resultat zeigte, erschien es uns doppelt notwendig, wenigstens die wesentlichsten der über den Einfluss der Menstruation herrschenden Ansichten hier zu berühren.

Menschen nicht zu finden, wenn auch z. B. einige höhere Affenarten regelmässig alle 3 oder 4 Wochen menstruieren sollen¹⁾).

Eine tiefere Bedeutung scheint der Menstruation zu allen Zeiten zuerkannt worden zu sein. Wie an viele Geschlechtsvorgänge heftet sich auch an sie die Vorstellung des Mystischen, ja ihr Ursprung ward sogar mit übernatürlichen Gewalten in Verbindung gebracht. Von jeher erregte sie Aufmerksamkeit, bei Völkern niedriger Kulturstufe sogar Abscheu. Die Frau galt als unrein, so lange sie menstruierte. Und hieraus erklärt sich, dass sie während dieser Zeit bei einzelnen Stämmen in einer Art Haft gehalten wurde, bei anderen ein auf ihren Zustand deutendes Abzeichen tragen musste²⁾). Mit zunehmender Kultur führte die Vorstellung der Unreinheit, unterstützt durch das heisse Klima und Unsauberkeit, im Orient zur Entwicklung religiöser Gesetze, denen zweifellos Rücksichten auf die Gesundheit zu Grunde lagen³⁾). Noch in unserer Zeit leben eigentümliche Gebräuche fort, die zum Teil in den Trugideen der Vergangenheit zu wurzeln scheinen — zum Teil in der mit der Menstruation möglicherweise wirklich verbundenen Unsauberkeit ihre Erklärung finden. So darf in manchen Gegenden die Menstruierende nicht in den Keller, weil man glaubt, durch ihre Ausdünstung verderbe der Wein — ein gänzlich haltloser Aberglaube.

Anders verhält es sich mit der Ansicht, dass Früchte, die während dieser Tage eingemacht werden, dem Verderben ausgesetzt seien. Bei vollendeter Sauberkeit ist dies erfahrungsgemäss ausgeschlossen, doch ist die während jener Zeitspanne leicht wirkende Unreinlichkeit mit mehr Grund als Erklärung in Betracht zu ziehen, denn geminderte Arbeitslust und Geschicklichkeit, in der Havelock Ellis die Ursache sucht⁴⁾).

¹⁾ Vergl. Wiltshire: The Comparative Physiology of Menstruation. The British Medical Journal S. 399. Vol. I, 1883, London.

²⁾ Auch hören wir von Sitten, die hygienischen Massregeln gleichkommen: „Bei manchen Völkern ist aber auch die Meinung verbreitet, dass die Menstruationszeit für die Frau selbst gewisse Gefahren hat, zu deren Vorbeugung ihr ein besonderes diätetisches Regime auferlegt wird. Bei einzelnen Völkern wird sie nicht nur abgesondert, sondern auch zu fleissigem Baden angehalten.“ Ploss. Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. Leipzig, 1891, Bd. I S. 264.

³⁾ Vergl. E. Krieger: Die Menstruation. Berlin 1869.

⁴⁾ Die Annahme geminderter Arbeitslust und Geschicklichkeit bei der Menstruierenden wird auch für andere Thätigkeiten geltend gemacht und hat

Sehen wir vage, mehr oder minder mit Aberglauben gemischte Vorstellungen der Menstruation anhaften, so hat die wissenschaftliche Prüfung andererseits bestimmte, sie betreffende Resultate ergeben: ihre Abhängigkeit von sehr verschiedenen Faktoren, von Klima und Rasse, Lebensweise und Ernährung.

Ganz abgesehen von jeder Beeinflussung durch die Lebensweise, schwankt das Alter, in das der Eintritt der Menstruation fällt, zwischen 8 und 20 Jahren. Und zwar erfolgt er am frühesten in Ländern mit warmem, am spätesten in Ländern mit kaltem Klima. Wie gross die Extreme sind, sehen wir daraus, dass Clay für ganz tropische Länder 8—11 Jahre, für Island, Lappland, Grönland 17 bis 20 Jahre als das Alter angiebt, in dem die Menstruation eintritt. Die Einwirkung des Racenunterschiedes bei gleichem Klima erkennen wir, wenn wir hören, dass nach Rouvier in Syrien bei Beirut Drusinnen mit 12 Jahren 2 Monaten, katholische Armenierinnen mit 13 Jahren 4 Monaten zum ersten Mal menstruierten. In Ungarn unter gleichen sozialen Bedingungen Jüdinnen zwischen 14 und 15, Magyarinnen zwischen 15 und 16 und Slowakinnen zwischen 16 und 17¹⁾. Die oft betonte frühe Reife der Grossstädterinnen im Gegensatz zu der späteren Entwicklung der Landmädchen wird auf den Einfluss der Lebensweise, der Ernährung, der Thätigkeit zurückgeführt. Ob auch geistige Arbeit Abweichungen vom normalen Verlauf zur Folge haben kann, ist eine noch ungelöste Frage; jedenfalls wird eine Einwirkung plötzlicher heftiger Gemütsregungen auf die Menstruation angenommen.

Dass die Menstruation ihrerseits einen, wenn auch nach Umständen und Individualität wechselnden Einfluss ausübt, ist im allgemeinen nachgewiesen, wenn auch über ihre Beeinflussung in-

eine gewisse typische Bedeutung. In dem angenommenen Falle weiss jeder Eingeweihte, dass bei einem „häuslichen Ereignis“, wie es das mit Kosten und Unbequemlichkeit verbundene Einmachen ist, das Verantwortlichkeitsgefühl von Hausfrau und Personal besonders gesteigert ist, während erst in der Neuzeit die Forderungen der Reinlichkeit im weitesten Sinne sich durchgesetzt haben.

¹⁾ Vierordt: Anatomische, physiologische und physikalische Daten und Tabellen. Jena 1888, S. 253f. Vergl. Deniker: Races of Men. London 1899.

tellektueller Thätigkeit keine exakten Forschungen vorliegen¹⁾. Eine Reihe Untersuchungen über die Menstruation in einem weiteren Sinne (Messungen von Temperatur, Muskelkraft, Pulsfrequenz, die gewisse Schwankungen nachwiesen) ergaben nicht mehr als Anhaltspunkte für diese Frage. Und wenn auch das Verhältnis der Menstruation zu psychischen Störungen auf eine Beziehung zwischen ihr und geistiger Arbeit hinweist, so ist der Grad ihres Einflusses auf die Leistungsfähigkeit gesunder Frauen hiermit nicht im geringsten klargestellt.

Die Schwierigkeit dieses Problems tritt besonders scharf zu Tage, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Menstruation heute nicht mehr als isolierter Vorgang, sondern als Teil einer fortlaufenden Wellenbewegung im Gesamtorganismus des Weibes betrachtet wird. Schon in alten Zeiten sah man in der Menstruation einen im ganzen Körper sich abspielenden Prozess. Später verfiel man in die entgegengesetzte Anschauung und fasste sie als lokalen Vorgang auf, der dann allerdings auf den ganzen Organismus zurückwirkte. Demgegenüber hat Prof. Goodman in Louisville gemäss Reinl²⁾ die

¹⁾ Siehe Icard (*La femme pendant la période menstruelle*. Paris 1890), der diese Frage zwar in konsequenter, aber u. Er. durchaus einseitiger und unzutreffender Weise behandelt. Man vergleiche z. B. seine Ausführungen über die Frau als Zeugin vor Gericht. „La mise en scène d'un tribunal ou d'une cour d'assises, le grand nombre de spectateurs, l'ennui de se voir l'objet de la curiosité publique, les questions embarrassantes des juges et plus souvent celles de l'avocat qui essaie de mettre en contradiction et d'embrouiller les réponses, tout dans l'apparat solennel de la justice est fait pour troubler, impressionner une femme, ordinairement illettrée et timide, et chez laquelle, dans un moment aussi critique, les violentes émotions peuvent avoir les plus graves conséquences pour sa santé physique et sa santé morale.

Ajoutez l'éloignement du tribunal qui oblige parfois la femme à de grandes fatigues, alors qu'elle a besoin d'un repos absolu et qu'elle ne saurait se soustraire un instant aux lois de l'hygiène la plus rigoureuse.

C'est dans l'intérêt de la femme mais aussi de celui de la justice que je formule cette opinion. Le tribunal en effet, ne saurait s'appuyer sûrement sur la déposition d'une femme soumise au molimen menstruel. Nous avons vu combien la jalousie est fréquente à cette époque et comment plusieurs, divorcées du besoin de nuire ou de faire parler d'elles, ne reculaient devant aucun mensonge ni aucune calomnie.“ (*La femme devant les tribunaux*.)

²⁾ Reinl: *Die Wellenbewegung der Lebensprozesse des Weibes*. (Sammlg. klinischer Vorträge in Verbindung mit deutschen Klinikern herausgegeben von R. Volkmann, Leipzig, Nr. 331, Jahrgang 1884.)

Theorie aufgestellt, „dass die Hauptlebensprozesse beim Weibe sich in bestimmten Stadien grösserer und geringerer Intensität abspielen und dass natürlich diese Periodicität sämtlicher Hauptvorgänge der Lebensthätigkeit auch in den Funktionen der Sexualorgane ihren Ausdruck findet“. Diese Theorie Goodmans hat durch die Untersuchungen verschiedener Forscher eine gewisse Begründung und durch die eigenen Untersuchungen von Reinl eine neue Stütze erhalten. Die berührten Forschungen (u. a. Messungen von Temperatur, Muskelkraft, Pulsfrequenz u. s. w.)¹⁾ können bei weiterer Fortführung wertvolle Ausblicke für die Frage der Beeinflussung geistiger Thätigkeit ergeben.

Aber bei voller Würdigung der Aufgaben, die hier für die exakte Wissenschaft liegen, handelt es sich bei unserer Arbeit um jene gröberen Einflüsse der Menstruation, die von den Betreffenden selbst als Störungen der Berufsthätigkeit empfunden werden. Ist auf diesem Wege die Ermittlung gewisser Nuancen geringerer Fähigkeit zur Zeit der Menstruation ausgeschlossen, so haben die Resultate andererseits den Wert, dass sie Erscheinungen zeigen, an deren Wichtigkeit für die Praxis nicht zu zweifeln ist — während die durch die exakten Forschungen ermittelten feineren und sicheren Beobachtungen ein endgültiges Urteil betreffs Lebens- und Arbeitsführung wohl schwerlich jemals ergeben können.

Gewisse Vorstellungen, die wir mit der Menstruation verbunden fanden, treten uns auch bei der Schwangerschaft, Entbindung und dem Wochenbett entgegen. Die Gebärende und Wöchnerin ward in alten Zeiten — bei Naturvölkern öfters noch heute — als unrein betrachtet. Die Wilden Südamerikas sollen die Gebärende in den Wald stossen, damit ihre Anwesenheit nicht die Kraft der Waffen schwäche²⁾. In weniger krasser Form begegnet uns in zahllosen ähnlichen Gebräuchen bei Wilden wie bei Kulturvölkern eine verwandte Auffassung. Ihre Nachklänge glaubt man in einzelnen seltsamen Sitten verschiedener Teile Deutschlands zu vernehmen. So darf im Frankenwalde die Wöchnerin vor Ablauf von sechs

¹⁾ Vergl. Mary Putnam Jacobi. The question of rest for women during menstruation. New York u. London 1886.

²⁾ Ploss: a. a. O.

Wochen nicht zum Brunnen gehen, weil sonst die Quelle vertrockne, in Schwaben ebenso lange kein Weihwasser nehmen. Die Idee: geheiligte Gegenstände während der Zeit der Sexualvorgänge vom Weibe nicht berühren zu lassen, fand bei den Juden sogar in gesetzlichen Vorschriften ihren Ausdruck¹⁾. Die Vorstellung der Unreinheit scheint auch vielleicht der alten und weit verbreiteten Sitte zu Grunde zu liegen, welche die Frau (bei Entbindung und Wochenbett) in der Gebärhütte absonderte, doch mögen hier in manchen Fällen auch humane und hygienische Rücksichten mitgesprochen haben.

Schon diese einzelnen Angaben, die aus einer Fülle ähnlicher Mitteilungen herausgegriffen wurden, um das Wesen jener Sitten zu kennzeichnen, geben ein Bild, dem unser Kulturempfinden in der Hauptsache widerstrebt. Nicht nur der Fortschritt der Wissenschaft, sondern auch unser sittliches Bewusstsein weist bei der Behandlung der Wöchnerin im allgemeinen andere als die von den Naturvölkern eingeschlagenen Wege.

Wie verschieden aber auch die mit der Geburt verknüpften Sitten sind — der Vorgang selbst ist sich im wesentlichen stets gleich geblieben. Zwar wird oft behauptet, den Naturvölkern müsse die Palme leichter Geburten zuerkannt werden, und zweifellos fallen bei ihnen manche Hemmungen der normalen Entwicklung des Körperbaues fort — eine Thatsache, die an sich für relativ leichte Entbindungen spricht. Indessen sind die vorliegenden Erfahrungen so vieldeutiger Natur, dass sie zu keinem bestimmten Urteil berechtigen. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft stehen nun allerdings weitgehende Hilfsmittel zur Erleichterung des Geburtsaktes zu Gebot. Aber hat er hierdurch seinen qualvollen Grundcharakter verloren? Wir glauben nicht. Die Schmerzen der Mutterschaft sind eine Ewigkeitserscheinung, und auch ihre Bedeutung ist, wie immer der physische Vorgang aufgefasst ward, fast stets ihrem tieferen Sinn nach gewürdigt worden. Schon die Geringschätzung der Unfruchtbarkeit, die vielfach als geradezu schmachvoll betrachtet wurde, legt hiervon beredtes Zeugnis ab. Bei Römern und Juden — und nach Grimm²⁾ auch im altdeutschen Recht — ging man sogar so weit, sie als Grund zur Lösung der

¹⁾ S. 3. Mos. Kap. 12 Vers 2. 4. 5.

²⁾ Citirt bei Ploss a. a. O. Bd. I, S. 133.

Ehegemeinschaft zu betrachten. Da wir in den folgenden Kapiteln einen etwaigen Zusammenhang der Sterilität mit den einzelnen Berufen berühren müssen, so ist es notwendig, schon hier darauf hinzuweisen, dass ihre Ursachen sehr verschiedenartige sein können.

Nach Forschungen der Neuzeit soll die Sterilität des Mannes eine ungeahnt grosse sein¹⁾, ja, nach Fritsch²⁾ der Ehemann sogar in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle an der Kinderlosigkeit schuld sein. Wenn auch bei der Sterilität der Frau innere Ursachen an erster Stelle in Betracht kommen, so ist doch für unsere Untersuchung besonders wichtig, dass auch das Alter, in dem der geschlechtliche Verkehr stattfindet, von Einfluss auf die Fruchtbarkeit sein kann: denn es liegt im Wesen gewisser Arten geistiger Thätigkeit, dass sie häufig in Folge eines bestimmten Studienganges die Eheschliessung erst in reiferen Jahren ermöglichen. Welches ist nun für die Fortpflanzung das günstigste Heiratsalter? Nach Duncan³⁾, dessen Schlüsse aber im wesentlichen auf Beobachtungen in England fussen, soll es „im Durchschnitt nicht unterhalb 20 und nicht über 25 Jahren“ liegen. Zu früher Geschlechtsverkehr könne sogar die Ursache der Sterilität werden, ebenso eine Hinausschiebung über das von ihm als normal bezeichnete Alter zur Verzögerung der Empfängnis führen, und zwar in dem Verhältnis, dass die Verzögerung mit je 5 Jahren über das 20 und 24 Jahr hinaus stets zunimmt.

Könnte das Ergreifen eines Berufs durch Verzögerung der Ehe somit in indirekter Weise Einfluss auf die Fruchtbarkeit üben, so sind als unmittelbare Veranlassung des Aborts bisher einzelne Arten industrieller Arbeit (speziell die Verarbeitung von Giften) nachgewiesen.⁴⁾

1) Müller. Die Sterilität der Ehe, Stuttgart 1885. S. 133.

2) Fritsch. Die Krankheiten der Frau. Berlin 1897. S. 533.

3) Duncan. Sterilität bei Frauen. Deutsch von Hahn, Berlin 1884. S. 99.

4) In England ergab sich betreffs des Einflusses des Bleiweiss folgendes: Von 77 Frauen waren 15 kinderlos und ohne Abortus, 35 hatten 90 Fehlgeburten, von diesen brachten 15 überhaupt kein lebendes Kind zur Welt; 36 hatten 113 lebende Kinder, von denen 61 erhalten sind: die Mehrzahl der 52 Toten starben an Krämpfen im Säuglingsalter. Eine 25jährige, seit ihrem 17. Jahre Bleiweiss verarbeitende Frau hatte in 7 Jahren 3 Totgeburten und eine Fehlgeburt. Ihr einzig lebendes Kind ist in einem Jahre geboren, in

Ueber entsprechende Folgen der in den Rahmen unserer Arbeit fallenden Berufsthätigkeiten, bei denen übrigens auch äussere Faktoren als schädigend mitsprechen könnten, liegen bisher keine sicheren Daten vor.¹⁾ Wo in den von uns behandelten Berufsarten die Zahl der Fehlgeburten zu denken giebt und man geneigt ist, ihren Grund in der Berufsausübung z. B. im Auftreten der Schauspielerinnen während der Schwangerschaft zu sehen, muss immerhin bedacht werden, dass die wirklichen Ursachen des Aborts nur ausnahmsweise von aussen einwirkende sind.²⁾ Wie verhält es sich nun, wo jene äusseren Störungen nicht mitzusprechen scheinen, mit der Einwirkung starker rein intellektueller Anspannung während der Schwangerschaft? Kann hier eine ernstere Schädigung für Mutter oder Kind erwachsen? Ein tiefes Dunkel ruht über diesem interessanten und komplizierten Gebiet.

Wie verschiedenartig die Schwangerschaft ihrerseits auf den Intellekt wirkt, werden im weiteren die Ergebnisse unserer Erhebung zeigen.

Die Wechselwirkung zwischen Schwangerschaft und Seelenleben ist ein Feld, das stets den Tummelplatz haltloser und wirrer Vorstellungen bildete. So spielt z. B. die mehr oder minder mit Aberglauen gepaarte Idee des sogenannten „Versehens“ im Volke noch immer eine Rolle. Rückschläge psychischer Erschütterungen auf das Säugen, auf Quantität und Qualität der Milch werden offenbar auch von der medizinischen Praxis anerkannt, denn sie sucht die nährende Frau vor Erregungen zu schützen. Nur so erklärt sich

dem sie zum ersten Male ihrer Arbeit fern blieb. Eine Frau von 35 Jahren, 10 Jahre verheiratet, 20 im Beruf, hatte 8 Fehlgeburten und 4 Kinder, von denen 3 als Säuglinge starben. Eine dritte 28jährige Frau hatte 3 noch lebende Kinder, ehe sie in Blei arbeitete; während der 4 Jahre, seit denen sie diese Thätigkeit aufnahm, hatte sie nur ein früh verstorbenes Kind. Eine Vierte, 28 Jahre alt, 7 Jahre verheiratet, 10 Jahre im Beruf, 5 Tot- und 3 Fehlgeburten, und ein lebendes Kind, das wenige Wochen nach der Geburt an Krämpfen starb.“ Siehe: Annual Report of the Chief Inspector of Factories and Workshops for the year 1897. Eyre & Spottiswoode. London 1898.

¹⁾ Man vergleiche die Kapitel Schauspielkunst und bildende Kunst im Teil II.

²⁾ Vergl. Schwarz. Zur Behandlung der Fehlgeburten (Sammlg. klinischer Vorträge in Verbindung mit deutschen Klinikern, herausgegeben von R. Volkman S. 1716.)

die Vorsicht in der Behandlung der Ammen, die sich unter Umständen zu der Brutalität steigert, zu Gunsten des fremden Säuglings das eigene Kind der Amme sterben und verderben zu lassen, ohne dass sie davon erfahren darf: es könnte sonst eine Schädigung der Milch eintreten.

Das Ammenwesen, einer der schlimmsten Schandflecken unserer Kultur, geht vermutlich bis in vorgeschichtliche Zeiten zurück. Wenn Venus sich bei ihrem Aenaeas in ihren Mutterpflichten vertreten lässt, so muss der Gebrauch der Ammen auch schon bei den Griechen für uralt gegolten haben¹⁾. Der entarteten Römerin stellt Tacitus rühmend die deutsche Mutter gegenüber, die ihr Kind an ihrer eigenen Brust nährt²⁾. Aber nach Weinhold³⁾ änderte sich dies allmählich in den vornehmen Kreisen. Im wesentlichen ist es später offenbar ebenso wie in der Gegenwart gehalten worden. Die kräftigeren und ärmeren Mütter nährten ihre Kinder selbst, schwächere und namentlich reichere gaben sie einer Amme.

Wie zu Beginn betont ward, gehört indessen das Säugen genau so sehr zu den natürlichen Aufgaben der Mutterschaft, als deren von der Person unlösliche Funktionen. Wie tief diese Idee, die leider unter dem Einflusse der ökonomischen Verhältnisse in weiten Kreisen nicht mehr als lebendige Kraft wirkt, früher im Volke Wurzel gefasst hatte, zeigt die in einigen Strichen Deutschlands heimische Sage, dass die tote Mutter zu ihrem Kinde zurückkehre, um es zu nähren. Bei einzelnen Naturvölkern ist das Säugen der Mutter so allgemein, dass sie nur im Notfall darauf verzichtet. „Die Weiber der Irokesen hüten sich sehr, ihren Kindern Ammen zu geben; denn sie würden glauben, die Eigenschaften einer Mutter zu verlieren. Sie geraten daher in grosse Verwunderung, wenn sie hören, dass es Völker giebt, die ihre Kinder durch fremde Frauen stillen lassen. Wenn es sich aber zuträgt, dass die Mutter eines Säuglings stirbt, so trifft man bei diesem Notfall allein in der Familie Säugammen.“ (Lafiteau.)⁴⁾

¹⁾ Über das Ammenwesen in Griechenland s. Kroner. Ü. d. Pflege u. Krankheiten d. Kinder. Jahrb. f. Kinderheilkunde u. s. w. Leipzig 1876.

²⁾ Tacitus Germ. 20.

³⁾ Weinhold. Die deutschen Frauen in dem Mittelalter. 3. Aufl. Berlin 1897.

⁴⁾ Citirt bei Ploss. Das Kind.

Wenn das Nähren des eigenen Kindes nun auch einer Forderung der Natur entspricht, so sagt sie hingegen nichts Bestimmtes über die Dauer des Sägens. Bei aussereuropäischen Völkern erstreckt es sich über einen Zeitraum von 1 bis 4 Jahren¹⁾, bei unserer Landbevölkerung häufig noch auf 2 Jahre; aber als mit den hygienischen Forderungen übereinstimmend wird eine Nährzeit von 8 bis 9 Monaten angenommen. In dieser Begrenzung ist es wohl zweifellos, dass bei einer Frau von normalen Körperkräften das Selbstnähren der Gesundheit nur förderlich sein kann, ja, eine Unterlassung kann unter Umständen Gefahren in sich schliessen.

Entspricht das Nähren des Kindes psychisch und physisch der Bestimmung der Frau, so stellt es andererseits Ansprüche an ihre Leistungskraft²⁾.

Jedenfalls gestattet die Nährzeit keine ungeteilte Hingabe an einen Beruf. Für unser Problem kommt ferner in Frage, dass jede beherrschende geistige und künstlerische Thätigkeit mit starken Erregungen verbunden ist, während man doch, wie oben erwähnt, im allgemeinen jede Aufregung als schädlich für die nährende Frau erachtet.

Wie die geschlechtlichen Funktionen von tiefstem Einfluss auf die Persönlichkeiten sind, so spielt auch ihr Erlöschen eine Rolle im Frauenleben. Unbedingt kann das Klimakterium eine zeitweilige

¹⁾ Siche Ploss. Das Weib. Bd. II, S. 380.

²⁾ Es erscheint hier wohl berechtigt, eine Analogie aus dem Tierleben heranzuziehen und auf die Behandlung der Milchkühe zu verweisen. Wo man, wie z. B. in ganz Süddeutschland, die Milchkuh zur Arbeit benutzt, ist diese eine leichtere und kürzere, als die des Ochsen. Jede zu starke Anstrengung führt leicht zur Verminderung der Milchmenge. Vergl. Damnon. Gesundheitspflege der Haustiere. Berlin 1892. „Es möge hier zugleich auf die Behandlung der trächtigen Kühe verwiesen werden. Gegen eine mässige und vorsichtige Verwendung ausgewachsener Kühe zu leichtem Zuge ist hygienisch nichts zu erinnern, sofern man sie nur in den letzten 12 Wochen der Trächtigkeit und den ersten 4 bis 6 Wochen nach dem Kalben von diesem Dienste befreit. Im übrigen bleibt es lediglich Sache der rechnerischen Erwägung, ob das Einspannen der Kühe sich, zumal auf die Minderung der Milchmenge, gutheissen lässt. Leicht muss der Dienst aber unter allen Umständen bleiben.“ Damnon a. a. O. S. 776.

körperliche und geistige Hemmung bedeuten. Ob das weitere Lebensalter, in dem das physische Zeugungsvermögen geschwunden ist, eine Minderung der geistigen Produktivität zeigt, werden wir später an Hand unserer Erhebung prüfen.

Wir haben hiermit die bedeutungsvollsten spezifisch weiblichen Sexualvorgänge berührt. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie, wie zu Beginn erwähnt, bei psychischen Erkrankungen eine Rolle spielen, die schon den Gedanken einer Beeinflussung intellektueller Thätigkeit durch die geschlechtlichen Funktionen nahe legt. Einen ganz besonderen Hinweis aber giebt das Alter, in dem sich die meisten geistigen Erkrankungen zeigen, wenn wir es in Verbindung mit den Ursachen betrachten, die nach Ansicht der Psychiater gerade in dieser Zeitspanne die Nervenleiden sich häufen lassen. Nach Kraft-Ebing finden sich die meisten Fälle von Irresein bei der Frau im Alter von 25 bis 35, bei dem Manne von 35 bis 50. Und zwar deshalb, weil in der angegebenen Lebensspanne beim Manne die Anforderungen im Kampf ums Dasein am grössten seien, „bei ledigen Weibern Liebes- und Lebenshoffnungen das Gemüt erregen und, so oft getäuscht, schwere geistige Wunden setzen, während bei geschlechtlich funktionierenden die schwächenden Einflüsse von Geburten, Laktation zur Geltung gelangen.“¹⁾

Die hier angeführten Ursachen des Ausbruchs psychischer Störungen lehren, dass bei der in normaler Weise geschlechtlich funktionierenden Frau, die gleichzeitig beruflich thätig ist, die Gefahr sich verdoppelt, weil die anspruchvollsten Forderungen der männlichen und weiblichen Lebenssphäre hier vereint an einen Menschen herantreten — allerdings nur da in voller Kraft, wo die geistige Arbeit zugleich zur Bestreitung des Unterhalts notwendig ist. Bedeutet hier die Berufsthätigkeit eine weitere Belastung, so kann sie bei der Unverheirateten den Einfluss jener vernichteten „Liebes- und Lebenshoffnungen“ mildern und mit einem neuen Lebensinhalt Halt und Würde geben, Hebung der Persönlichkeit bewirken.

¹⁾ Kraft-Ebing: Lehrbuch der Psychiatrie, Stuttgart 1879, Bd. I S. 145/146.

2. Der Mutterberuf.

Im vorhergehenden Kapitel berührten wir, dass zwar Sitten und Vorstellungen, die mit Schwangerschaft, Entbindung und Nähren zusammenhängen, dem Wandel unterstehen, dass aber die natürlichen Anforderungen der physischen Mutterschaft im wesentlichen von aller Entwicklung unabhängig sind.

Anders verhält es sich mit den über diese natürlichen Anforderungen hinausgreifenden Pflichten des Mutterberufs. Und zwar sind sie nicht etwa nur aus dem ethischen Empfinden der Zeit geboren, sondern der Fortschritt der Erkenntnis hat in hygienischer und pädagogischer Hinsicht hier auf Aufgaben hingewiesen, die frühere Zeiten nicht, oder jedenfalls nicht in dieser Form sahen, ja, die teilweise auch erst aus den heutigen Verhältnissen erwachsen.

Stellen wir uns nicht auf den Boden einer gänzlichen Ablösung der Mutter durch gesellschaftliche Institutionen, so muss anerkannt werden, dass nicht nur für die Gegenwart der Pflichtengehalt des Mutterberufs sich vergrößert hat, sondern dass wir auch für die Zukunft nur das Gleiche erwarten können. Ein feineres Eindringen in das Seelenleben des Kindes, in den Zusammenhang zwischen den Eindrücken und Einflüssen der Kindheit und dem späteren Werdegang der Persönlichkeit, wird hier stetig neue Gebiete erschliessen und sicherlich zur Vertiefung und Erweiterung der mütterlichen Pflichten führen.

Allein auch in anderer Weise muss der Fortschritt der Wissenschaft für die physische Entwicklung des kleinen und des heranwachsenden Kindes der Mutter neue Winke geben. Er zeigt die Keime von Gefahren, an denen man früher ahnungslos und gleichgültig vorüberging — er lehrt, wieviel Krankheitsmöglichkeiten und Abnormitäten bei rechtzeitigen Vorbeugungsmassregeln, wenn nicht verhütet, so doch gemindert werden können.

Endlich sehen wir eine Ausdehnung der Pflichten des Mutterberufs daraus erwachsen, dass eine andere und grössere Auffassung desselben heranzureifen beginnt, welche die mütterliche Aufgabe weit über die Pfähle des eigenen Heims hinausgreifen lässt. Auf diese Auffassung des Mutterberufs werden wir später zurückkommen. Zunächst gilt es indessen, die engeren Pflichten der Mutter zu

skizzieren, deren Erkenntnis von grundlegender Bedeutung für die richtige Beurteilung unseres Problems ist.

Die Forderungen an die Mutter greifen im Grunde schon zurück in die physische Mutterschaft. Bereits dem Embryo gegenüber sollte sie ein Pflichtbewusstsein empfinden, das — über den Zwang der Natur hinaus — Ansprüche an sie erhebt. Ihre Lebensweise in der Schwangerschaft müsste unter dem Zeichen stehen, dass sie nun an erster Stelle ihre Kräfte dem kleinen Geschöpf in ihrem Schoosse schuldet. Vor jeder Schädigung der Aussenwelt müsste sie es schützen, müsste sich der unabweisbaren Pflicht bewusst sein, soweit es in ihrer Macht steht, es gesund, lebensfähig und kräftig zur Welt zu bringen. Die Verantwortung einem Geschöpf gegenüber, für das man die Rolle des Schicksals im letzten Sinne spielt, indem man es aus eigener Machtvollkommenheit, souverän über es verfügend, in das Leben mit seinen tausend offenen Möglichkeiten zu Leid und Lust setzte — diese Verantwortung kann, wie immer man sonst den Kreis unabweigbarer Pflichten einengen mag, wenigstens von denen schwerlich bestritten werden, die sich der Verantwortlichkeit für ihr Handeln bewusst sind. Und eine der ersten Anforderungen, die der Mensch erheben kann, besteht darin, mit dem Rüstzeug eines gesunden Körpers dem Kampf mit dem Leben überliefert zu werden.

Gleiche Ansprüche wie während der Schwangerschaft werden beim Säugen an die Person der Mutter erhoben. Wir betonten bereits im vorigen Kapitel, dass das Nähren schon von der Natur als Pflicht der Mutter gestempelt ward, mag ihm auch der Charakter des Zwingenden fehlen, mag es bedauerlicherweise unter dem Einfluss ökonomischer Verhältnisse und mangelnden Erfassens der Aufgabe der Mutter nicht mehr allgemein geübt werden. Unser sittliches Bewusstsein geht aber weiter: es verlangt, dass für die Frau während der Nährzeit die Rücksicht auf den Säugling an erster Stelle steht. Sie ist mit ihren Körperkräften für das Kind verantwortlich und muss diese daher vor jeder Beeinträchtigung schützen.

Bei dem Säugen beginnt nun aber auch schon ein erster erzieherischer Einfluss auf das Kind, dessen körperliche und seelische Pflege sich überhaupt nicht von einander scheiden lässt. Den Säugling an Regelmässigkeit betreffs der Aufnahme von Nahrung zu ge-

wöhnen¹⁾, gehört aus hygienischen wie pädagogischen Gründen zu den ersten und elementarsten Pflichten, wie denn mit Berechtigung gesagt werden kann, dass die Erziehung „bereits in der Wiege“ beginnt. Gerade gegenüber dem kleinen Kinde aber bedarf es eines geschulten Mutterempfindens, da hier zur Durchführung der richtigen Massnahmen eine gewisse Festigkeit, die der Einsichtslose leicht als Härte verurteilen könnte, notwendig ist.

Es muss nun schon hier gesagt werden, dass heute durchgängig die junge Mutter selbst für diese engeren Pflichten des Mutterberufs ungenügend vorbereitet ist, dass sie unvertraut mit den hygienischen Vorbedingungen einer gesunden Entwicklung an ihre Aufgabe herantritt. Und doch zeigt — selbst wenn wir den Prozentsatz in bemittelten Kreisen nehmen — die Statistik über Kindersterblichkeit in beredter Sprache, von welcher eminenten Wichtigkeit gerade die sorgfältige Ueberwachung und Behütung im ersten Lebensjahre ist. Ganz besonders allerdings da, wo die Mutter nicht oder jedenfalls nicht lange genug säugen kann und zur künstlichen Ernährung gegriffen werden muss.

Nur die Frau, die tausendfach genauen Einblick in häusliche Verhältnisse gewinnt, von denen der Arzt nur Momentbilder sieht — nur sie weiss ganz, welchen Unterschied es für das Aufwachsen der jungen Generation bedeuten würde, wenn geschulte Mütter, die sich über die Unerlässlichkeit gewisser Forderungen (z. B. peinlichster Reinlichkeit bei der künstlichen Ernährung, frühe Erziehung zur Sauberkeit des Kindes u. s. w.) klar wären, die Stelle einnähmen, die heute nur zu oft Bequemlichkeit, vor allem aber hilflose Unwissenheit, Kindernädchen und Kinderfrauen zufallen lässt.

Selbst einer besser ausgebildeten fremden Pflegerin gegenüber muss daran erinnert werden, dass gerade die Behütung in den ersten Jahren des Kindes, wenn sie gewissenhaft erfasst wird, einen Grad von Selbstentäusserung erfordert, wie kaum eine zweite Lebens-

¹⁾ Schon Locke (Gedanken von Erziehung der Kinder. Aus dem Englischen übersetzt, Leipzig 1761) weist darauf hin, wie schädlich es ist, Kinder dadurch einzuschläfern, dass man sie nachts in völlig unregelter Weise trinken lässt und wie wichtig schon im zartesten Alter Regelmässigkeit betreffs der Aufnahme von Nahrung ist.